

Eine Trinkwasserleitung kann nur aus den oberhalb der Culturen gelegenen Hochwaldquellen hergestellt werden, welche in separater Leitung über den Sattel des Theresiensitzes mit dort anzulegendem Druckreservoir nach dem Curort gebracht werden können, von denen aber vorläufig erst die Lackner-Quelle gefasst ist. Drei andere Brennpunkte der localen Wasserfrage sind die Wasserversorgung der im Brunnenthale zu errichtenden neuen hydriatischen Anstalt, die Speisung eines davon getrennten Schwimmbassins und die Nutzwasserbeschaffung für Bespritzung der Wege, Canalspülung etc. Mit Berücksichtigung der gegebenen geologischen Verhältnisse geht mein Vorschlag dahin, die mittelhoch gelegenen Quellen unter vorläufiger Einbeziehung der Lackner-Quelle für die hydriatische Anstalt, die tiefe Quellgruppe für das Schwimmbassin und Nutzwasser, das eventuell noch maschinell gehoben werden könnte, zu verwenden. Es ergibt sich dann die folgende Berechnung:

Die Steinbacher Quellen mit der angenommenen Wassermenge von 120 Liter in der Minute werden aus einem Sammelbassin im Niveau der Erlquelle durch einen 3 Kilometer langen, 100 Millimeter weiten Rohrstrang mit 30 Meter Gefälle nach der hydriatischen Anstalt geleitet. Die genannten Prämissen ergeben dort eine Ausflussgeschwindigkeit von 0·8 Meter, also eine minutliche Wasserdieferung von rund 380 Liter, so dass der 24stündige Zufluss der Quellen schon in 8 Stunden, z. B. von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Früh, in ein correspondirendes Reservoir im Curort überführt werden kann.

Die Köhldorfer Quellen mit der angenommenen Wassermenge von 180 Liter in der Minute werden aus einem Sammelbassin im Niveau des Hofteiches in einem ebenfalls 100 Millimeter weiten Rohrstrange auf kürzestem Wege, also am linken Ufer des bair. Köhldorfer Baches, dem Steinbacher Rohrstrange angeschlossen, wodurch diese Leitung eine Gesamtlänge von 5 Kilometer erhält. Am Zusammenflusse beider Leitungen ermöglicht eine Ventilvorrichtung in Form eines Schieberkastens abwechselnd das Erlquellen- oder Hofteich-Reservoir mit dem Curort in Communication zu setzen. Für die Hofteichleitung steht bis zu dem auf der Teichwiese des Actienvereines anzulegenden Schwimmbassin ein Druckgefälle von 28 Meter zur Verfügung und dort berechnet sich eine Ausflussgeschwindigkeit von 0·6 Meter in der Secunde, so dass der Rohrstrang eine Wassermenge von rund 370 Liter in der Minute entleeren würde. Die angenommene 24stündige Gesamtlieferung der Köhldorfer Quellen kann also schon in 16 Stunden, z. B. von 6 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends, nach dem Curort geschafft werden und stände nach der Verwendung im Schwimmbassin noch als Nutzwasser zur Verfügung.

Demnach würde durch denselben Rohrstrang bei Tag das Köhldorfer und bei Nacht das Steinbacher Quellterrain nach dem Curort entleert werden.

M. Vacek. Ueber die geologischen Verhältnisse des Wechselgebietes.

Der Vortragende erstattete Bericht über die im Sommer 1888 durchgeführten Aufnahmen auf dem Blatte Neunkirchen-Aspang (Zon. 15, Col. XIV der Gen.-St.-Karte). Im Anschlusse an die vorjährigen Arbeiten

im Semmeringgebiete (vergl. Verhdlg. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1888, pag. 60) wurden die Aufnahmen über die Grenze von Steiermark auf niederösterreichisches Gebiet fortgesetzt zu dem Zwecke, einen natürlichen Abschluss für die Studien in der sogenannten Grauwackenzone zu gewinnen, welche Zone erst mit dem Kämme des Rosaliengebirges im ganzen Grossen endigt. Die geologisch neukartirte Fläche wird durch die Lage der Eckpunkte Gloggnitz, Spitze des Wechsels, Umgebung des Ortes Aspang und Kamm des Rosaliengebirges bestimmt und grenzt im Norden an die Ebene des Wr.-Neustädter Steinfeldes. Dieselbe entspricht so ziemlich genau dem Quellgebiete des Leithaflusses und gliedert sich schon äusserlich orographisch in zwei natürliche Bezirke, von denen der südlichere die grosse flache Pyramide des Wechselstockes umfasst, während die nördliche Vorlage dieses Stockes durch das kleinkuppige, vielfach zerschlitzte Gebiet zu beiden Seiten des Pittenbaches dargestellt wird, welches unter dem sehr zutreffenden Namen Bucklichte Welt bekannt ist. Diese orographische Gliederung stellt im innigsten Zusammenhange mit dem geologischen Baue der Gegend.

Da das vorliegende Terrain die unmittelbare Fortsetzung des Semmeringgebietes bildet, stellen sich, wie vorauszusehen war, dieselben stratigraphischen Verhältnisse ein, wie sie für das genannte Gebiet (l. c.) dargelegt wurden. Wir haben es auch im Quellgebiete der Leitha mit einer Reihe von disparaten Schichtsystemen zu thun, die mit jenen des Semmeringgebietes vollkommen übereinstimmen, mit dem einzigen Unterschiede etwa, dass deren Zahl eine etwas geringere ist. Es fehlen nämlich im vorliegenden Gebiete einmal die Carbonbildungen, die sich in einem langen, nahezu ununterbrochenen Zuge vom Schloss Trautenfels im oberen Ennsthale bis nach Gloggnitz in Niederösterreich verfolgen liessen. Jenseits des Aenthalles fand sich in der Aspanger Mulde keine Spur von Carbon weiter. Ferner hat sich auch keine weitere Spur der Rhätbildungen, welche die Mulde Göstritz-Semmeringsattel füllen und durch ihre Gypsführung ausgezeichnet sind, weiter nach Osten hin wiedergefunden. Dieselben erscheinen sonach ausschliesslich auf die eine geschützte Position an der Semmering-Wasserscheide beschränkt. Dagegen setzen die übrigen sechs von den im Semmeringgebiete unterschiedenen acht Schichtgruppen mit den gleichen Charakteren auch weiter nach Osten fort und sollen im Folgenden der Reihe ihres relativen Alters nach mit einigen Worten näher besprochen werden.

1. Gneissgruppe. Die Gneisse des Wechselgebietes und der unmittelbar angrenzenden Theile des Rosaliengebirges gehören ihrer überwiegenden Masse nach zum Typus der porphyrisch ausgebildeten groben Gneisse und Augengneisse. Besonders die tiefsten Partien des Gneissprofils des Wechsels, welche besonders in der Umgebung von Kirchberg a. W. einerseits und auf der Strecke Aspang-Rosalienkapelle andererseits eine hervorragende Rolle spielen, zeigen jene Ausbildung, die man in den älteren Arbeiten vielfach als Gneissgranit bezeichnet findet. Auf diese Gneissgranite folgt eine Abtheilung von vorwiegend schieferigen Gneissen, die sich in einer den Wechselstock auf der Nord- und Ostseite bogenförmig umsäumenden Zone aus der

Gegend des Trattenbaches über den Nordhang des Alpelberges in den Molzgraben, von da am Nordgehänge des Kampstein in die Gegend von Aspang und von hier weiter gegen den Sattel von Mönichkirchen verfolgen lassen. Diese Gneisse, deren Korn übrigens ziemlich wechselt, zeigen vorwiegend eine dunkelgrüne Färbung, die von dem Glimmerbestandtheil (Biotit) und einem Gehalte an Hornblende, sowie den Derivaten dieser beiden (Chlorit, Epidot) herrühren dürfte. Höher gegen den Gipfel des Wechselstockes baut sich über dieser etwas abweichenden Zone noch eine grosse Masse abermals vorwiegend grobkörniger Gneisse auf, deren Structur vielfach dadurch auffällt, dass die constituirenden Elemente verworren, richtungslos erscheinen. Schieferige Partien treten dagegen in dieser obersten Abtheilung des Wechselprofils nur noch untergeordnet auf und stimmen dann in ihrem Charakter mit der schon besprochenen schieferigen Zone überein, welche auf diese Art sozusagen nach oben ausklingt.

Einer Nebenerscheinung, welche die tiefste Abtheilung des Gneissprofils charakterisirt und sich besonders auf der Strecke Aspang-Rosalienkapelle vielfach der Beobachtung aufdrängt, soll ausführlicher Erwähnung gemacht werden wegen der Bedeutung, welche sie für einen in der Gegend sehr bekannten Industriezweig, die sogenannte Talkschlemmerei, besitzt. Es sind dies in der Regel nur wenige Fuss mächtige Einlagerungen von feinblättrigen, milchweissen, sich fettig anfühlenden und leicht zerreiblichen Schiefen, welche mit den groben Gneissen, denen sie regelmässig interpolirt sind, in der auffallendsten Art contrastiren. Diese untergeordneten Einlagerungen wurden schon von Czižek (Jahrb. 1854, pag. 492) klar beobachtet und als Talkschieferzüge auf den Karten eingetragen. In neuerer Zeit hat Herr Starkel (Jahrb. 1883, pag. 644) sich sehr eingehend mit der mineralogischen Beschaffenheit dieser Schiefer befasst und gezeigt, dass die Hauptmasse derselben nicht Talk sondern ein Aluminium-Silicat sei, das in die Nähe der Bravaisite und Paragonite gestellt werden müsse. Da aber die Uebereinstimmung mit keinem dieser Minerale eine vollkommene ist, wird das neue Vorkommen als Leucophyllit neubenannt. In gewissen Lagen, die jedoch auf einen bestimmten engen Horizont beschränkt sind, erscheinen die Leucophyllite ziemlich rein, d. h. sie enthalten nur wenig Quarz in Form von kleinen Linsen, welche die feinblättrige Schiefermasse durchschwärmen, und bilden dann in der Regel den Gegenstand industrieller Verwendung. Geht man von einer solchen relativ reinen Lage in dem Gneissprofile auf oder abwärts, dann sieht man ähnliche weisse schieferige Lagen noch mehrfach mit den groben Augengneissen wechsellagern, aber diese Lagen werden, je weiter ab von dem Mittelpunkt der Erscheinung, den die reinen Lagen gleichsam darstellen, immer unreiner, d. h. sie nehmen immer mehr Quarz auf und stellen sich schliesslich als eine Art lichten Gneisses dar, dessen bindender Bestandtheil nicht Glimmer sondern Leucophyllit ist. Die Erscheinung klingt also von einem bestimmten Horizonte, in welchem sie ihre grösste Intensität erreicht, nach beiden Seiten in die groben Gneissmassen allmählig aus.

Bringt man die reineren Leucophyllitlagen in's Wasser, so zerfallen dieselben sehr leicht und das feinschuppige Mineral, welches die Haupt-

masse bildet, kann durch Schlemmen leicht von dem verunreinigenden Quarz getrennt werden. Das reine Schlemmproduct, welches in der Gegend als Talk bekannt ist, wird bei der Papierfabrication verwendet. Es finden sich in dem untersuchten Gebiete vier solche sogenannte Talkschlemmereien, und zwar im Klein-Pischingthale und im Hartberge bei Aspang, ferner bei Thomasberg im Edlitzthale und östlich von Schleinz im Ofenbachthale. Ausserdem finden sich eine ganze Reihe guter Aufschlüsse auf der Strecke Aspang-Rosalienkapelle, an denen man die Wechsellagerung mit dem groben Gneisse sehr gut beobachten kann, wie z. B. in dem Graben hinter Schloss Thomasberg, oder nördlich der Rosalienkapelle in dem Hohlwege gegen Forchtenau. Weniger gut sind die Aufschlüsse in der Aspanger Gegend, weil hier vielfach auf natürlichem Wege aufbereitete Unlagerungsproducte (Weisserde) die ursprünglichen Lagermassen verdecken und man diese nur in den Grubenbauen studiren kann. So wie die Weisserde scheint auch das von Starkel als Pykno-phyllit beschriebene Mineral ein secundäres Product zu sein.

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf den tektonischen Aufbau der Gneissmassen des Wechselgebietes, so lässt sich in dem grössten Theil des eigentlichen Wechselstockes ein südliches Einfallen mit einer deutlichen Abweichung in West beobachten. Jenseits des Sattels Aspang-Mönichkirchen aber und weiter in NO. bis zur Rosalienkapelle hin zeigen die Gneissmassen das entgegengesetzte Einfallen. Hiernach besitzen also die Gneissmassen des Wechselgebietes einen synklinalen Bau, welcher durch den oben geschilderten, bogenförmigen Verlauf der schieferigen Gneisszone als Orientierungsniveau klar illustriert wird. Die Tiefenlinie der grossen Synklynale streicht so ziemlich NO-SW. und wird beiläufig durch die Lage der Orte Aspang-Frohsdorf bezeichnet. Dabei liegt die Mulde aber nicht vollkommen horizontal, sondern neigt als Ganzes gegen SW. während sie sich in der entgegengesetzten Richtung über die Horizontalebene heraushebt.

Dieser synklinale Bau der Gneissmassen des Wechselgebietes wird erst verständlich und klar, wenn man dieselben im Zusammenhange denkt mit den benachbarten Gneissmassen im Mürzthale, welche ihrer Lagerung nach klar den NW. neigenden Gegenflügel zu der Masse des Wechsels bilden. Die einzelnen centralen Gneissmassen, wie sie durch die Decke der jüngeren Sedimente durchstechen, bilden also nicht selbstständige tektonische Individuen, sondern erweisen sich als Bruchtheile eines grösseren Ganzen.

2. Quarzphyllitgruppe. Neben den Gneissen nehmen die Gesteine der mächtigen Quarzphyllitgruppe den grössten Flächenraum im vorliegenden Gebiete ein. In petrographischer Beziehung bieten dieselben kein wesentlich neues Moment. Es sind dieselben dünnschieferigen, quarzreichen Glimmergesteine, wie wir sie auf dem Nordabhange der Ceti'schen Alpen und in der Semmeringgegend kennen gelernt haben. Mehr Interesse bietet die Lagerung und Verbreitung dieser Gruppe. Verfolgt man nämlich die Quarzphyllitmassen in der Umrandung des Wechselstockes, der wie eine Art Bastion der altkrystallinischen Centralmasse gegen NW. vorspringt, so sieht man die Quarzphyllite sich überall den Contouren der Gneissmassen mantelartig anschmiegen

und von dem alten Kerne allseitig abfallen. Die Lagerung der Quarzphyllite stimmt also in keiner Art mit dem oben angegebenen inneren Bau des Gneisskernes, sondern nur mit dessen äusserlichen Reliefcontouren und dieselben Quarzphyllitmassen, welche in der Aspanger Bucht vielfach einem Schichtenkopfe der tiefsten Abtheilung des Wechsel-Gneissprofils aufrufen, findet man auf der anderen Seite, aus der Gegend des Grossen Pfaffen her, zum Theil schon den höchsten Gliedern desselben Gneissprofils unmittelbar unconform auflagernd. Die flache Pyramide des Wechselstockes erscheint demnach als ein Torso, der aus einer ihrer tektonischen Anlage nach muldenförmig gebauten Gneissmasse herausmodellirt ist und der später auf drei Seiten von den Ablagerungen der Quarzphyllitgruppe wieder eingehüllt wurde. Diese unconforme Lagerung der Quarzphyllite wird weiter auch noch durch den Umstand illustriert, dass wir hier zwischen Gneiss und Quarzphyllit ein anderwärts in dieser stratigraphischen Position auftretendes, colossal mächtiges Glied, das der Granaten-Glimmerschiefergruppe, vermissen, sonach eine auffallende stratigraphische Lücke zu verzeichnen haben.

3. Quarzitgruppe. Die Mitte der von Quarzphylliten eingenommenen Mulde zwischen Wechsel und Rosalingebirge, an deren Südspitze der Ort Aspang liegt, wird in der Gegend von Thernberg-Scheiblingkirchen-Seebenstein-Pitten, also da, wo die Mulde gegen die Ebene des Wr.-Neustädter Steinfeldes ausmündet, von den jüngeren Bildungen des Gebietes eingenommen, welche vier verschiedenen, von einander stratigraphisch unabhängigen Gruppen zufallen. Die älteste dieser Gruppen bilden die Quarzite, welche, wie bekannt, im Semmeringgebiete eine hervorragende Rolle spielen und sich mit geringen Unterbrechungen aus der Gegend von Raach und Otterthal über die Ramshöhe und das obere Hassbachthal zum Kulmberg, der östlichsten und landschaftlich hervorragendsten Partie des Quarzitbezirkes der Aspanger Mulde, verfolgen lassen. Die Gesteine der Quarzitgruppe bilden in der Umrandung der Thernberger und Seebensteiner Kalkpartien eine Reihe ziemlich mächtiger Massen, jedoch keinen zusammenhängenden Gürtel. Eine solche Masse verquert man auf dem Wege von Pitten nach Leiding. Eine zweite bildet den Haidenberg und zieht sich von da südlich bis in die Thaltiefe von Bromberg. Eine dritte verquert man im Urbachgraben, wo sie die Basis des Gsollberges bildet. Etwas mehr Zusammenhang zeigen die Quarzitmassen am linken Hange des Pittenthales, auf der Strecke Seebenstein-Station Edlitz, wo sie den Zug des Harth, den Kogel und Schöberlberg bei Warth, sowie die Basis des als Aussichtspunkt bekannten Kulmriegel bilden.

4. Gruppe der Semmeringkalke. Wiewohl im grossen Ganzen mit der vorhergehenden Gruppe in der Verbreitungsarea übereinstimmend, zeigen sich die Kalke der Thernberger und Seebensteiner Gegend in ihrer Lagerung vollkommen unabhängig von dem Auftreten der Quarzite, die da, wo sie unter den Kalken in einzelnen unregelmässigen Partien zum Vorschein kommen, immer deutlich beweisen, dass sie schon vor Ablagerung der Kalke isolirte Denudationsreste gebildet haben müssen. In ihrer petrographischen Ausbildung zeigen die Kalke

des Thernberger und Seebensteiner Bezirkes die vollkommenste Uebereinstimmung mit den Kalkmassen des Semmeringgebietes und gehen wie diese vielfach in Dolomit und Rauchwacke über. Leider bezieht sich die Uebereinstimmung auch auf den vollständigen Mangel an organischen Einschlüssen. Die Kalke der Aspanger Mulde bilden, wenn man von ihrer oberflächlichen Zerschlitung durch die vielen Thalfurchen absieht, zwei durch einen alten Untergrundriegel getrennte Partien, von denen die eine die nähere Umgebung von Seebenstein bildet, während die andere zwischen Bromberg und Station Edlitz die Umgebung von Thernberg und Scheiblingkirchen beherrscht. Der oberwähnte alte Untergrundriegel, welcher die beiden Kalkpartien trennt, besteht vorwiegend aus einer mitten im Gebiet der jüngeren Massen auftauchenden Gneissinsel, welche die Höhen Kerschbaumriegel und Arzberg bildet und aus denselben groben Augengneissen besteht, die auf der Strecke Aspang-Rosalienkapelle das herrschende Gestein bilden. Jede der beiden durch diesen alten Riegel getrennten Kalkpartien zeigt einen selbstständigen muldenförmigen Bau, wobei das Streichen mit dem allgemeinen NO.-Streichen der oben besprochenen grossen Mulde des Gneissfundaments ziemlich gut übereinstimmt.

5. Eisensteinformation. Von dieser Schichtgruppe findet sich ein isolirter kleiner Rest hinter dem Schlossberge bei Pitten und bildet hier den Gegenstand eines alten Bergbaues, über dessen Verhältnisse schon von Haidinger (Abh. d. kön. böhm. Ges. d. Wiss., 5. Folge, Bd. IV, 1846), Morlot (Haidinger's Mitth. Bd. VII, 1850, pag. 81) und Czižek (Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1854, pag. 515) ausführlichere Berichte vorliegen. Nach übereinstimmenden Angaben der genannten Autoren sollten die Pittener Eisenerze im Gneiss aufsetzen und in diesem ein regelmässiges Lager bilden. Nach den Erfahrungen, welche man über das Auftreten der Spatheisensteine an einer langen Reihe von Vorkommen in Nordsteiermark und den angrenzenden Theilen von Niederösterreich sammeln kann, treten die Eisenspathe zumeist als Lager auf in einer stratigraphisch selbstständigen Schieferformation mit ganz bestimmten, leicht wieder zu erkennenden Charakteren. Dagegen führen die groben Gneisse der zweiten Gneissabtheilung, welcher die Gneissmassen des Wechselgebietes angehören, an keiner Stelle Eisenspathe. Eine genauere Untersuchung des westlichen Theiles des Pittener Grubenfeldes hat denn auch thatsächlich ergeben, dass hier ein Missverständnis vorliegt, indem die Spatheisensteine, wie man sie am Ende des Gabrielistollens vor Ort untersuchen kann, nicht ein Lager in Gneiss bilden, sondern in einem schmutzig graugrünen, sericitischen Schiefer, der mit den Schiefen der Eisensteinformation anderer Localitäten gut übereinstimmt. Diese ganze Schiefermasse aber erscheint unconforn in eine alte Runse eingelagert, welche der durch Erosion erweiterten Contactgrenze zwischen dem Kalke des Schlossberges und der alten Gneissunterlage entspricht. Die Eisensteinformation füllt hier also ähnlich wie an vielen anderen analogen Localitäten (Fröschnitzgraben, Dürngraben etc.) eine alte Terrainvertiefung auf und verdankt ihre Erhaltung an dieser Stelle hauptsächlich der schützenden Vorlage, welche die Kalkmassen des Schlossberges bilden. Demnach

hätte man es also bei Pitten mit keiner Ausnahme zu thun, sondern mit der bekannten Erscheinung eines zufällig erhaltenen, zwischen die Kalk- und Gneissmassen eingeklemmten Restes der Eisensteinformation.

6. Neogengruppe. Im nördlichen Theile des Terrains, da wo die Aspanger Mulde in die grosse Wiener Bucht mündet, spielen Ablagerungen der Neogenzeit eine nicht unbedeutende Rolle. Dieselben sind wohl grossentheils auf den Aussenrand der Mulde beschränkt, greifen aber zum Theil auch in die Thäler hinein und erscheinen daselbst in einer Reihe von kleinen Denudationsresten erhalten, welche der krystallinischen Basis unmittelbar unconform aufliegen und zumeist durch ihre Kohlenführung bekannt sind, wie die Reste im Walpersbachgraben O. von Leiding und auf dem Sattel von Schauerleiten südlich von Schleinz. Die Baue auf Kohlen erscheinen aber heute an beiden Localitäten vollständig aufgelassen und verfallen, so dass sich keine neueren Beobachtungen den zahlreichen älteren diesbezüglichen Angaben anfügen lassen. Nach den aus der Kohle von Leiding bekannt gewordenen Säugethierresten (*Dorcatherium vindobonense* H. v. Mey., *Palaeomeryx medius* H. v. Mey., *Rhinoceros Schleiermachersi* H. v. Mey., *Anchitherium Aurelianense* Cuv.) und den Resten einer über dem Kohlenflötze von Schauerleiten liegenden Flora (*Apocynophyllum plumariaeforme* Ett., *Plumaria* div. sp., *Widdringtonites Ungeri* Endl., *Cassia ambigua* Ung., *Dombeyaceen*, *Filices*) dürfte man es mit Acquivalenten der älteren Ablagerungen der Wiener Bucht zu thun haben. Dagegen gehören die an den Aussenrand der Aspanger Mulde beschränkten Ablagerungen in der dreieckigen Fläche St. Valentin-Neunkirchen-Schwarzau zum Typus der sogenannten Rohrbacher Conglomerate, die nach Karrer (Jahrb. d. k. k. g. R.-A. 1873, pag. 132) eine Randbildung der Congerienstufe darstellen, wofür auch ein Fund von *Dinotherium Cuvieri* spricht, der in diesen Conglomeraten bei Brunn a. Steinfeld in neuerer Zeit gemacht wurde (vergl. Verh. d. k. k. geol. R.-A. 1882, pag. 342).

Dr. L. v. Tausch. Ueber einige nichtmarine Conchylien der Kreide und des steirischen Miocäns und ihre geographische Verbreitung.

Veranlasst durch die Einsicht in eine Sammlung von Conchylien aus dem Tanganyika- und Nyassa-See, welche Prof. Lenz für das k. naturh. Hofmuseum mitgebracht hatte, bespricht der Vortragende das Verhältniss der fossilen Pyrguliferen der Kreide zu den recenten Paramelanien aus dem Tanganyika-See, vertheidigt seine, resp. White's Anschauung von der Identität beider Gattungen, gestützt auf die Ausführungen Prof. Holzappel's, gegen die Polemik Pelsencr's und sucht dieselbe auf Grund des vorliegenden Materials endgiltig nachzuweisen.

Des Weiteren legt der Vortragende drei neue nichtmarine Conchylien aus dem Miocän der Steiermark vor, von welchen zwei, *Lanistes noricus*, aus dem Feistringgraben bei Aflenz und *Limnaeus Hofmanni* aus der Umgebung von Leoben mit zwei von Prof. Neumeyr aus dem Orient (Assos in der Troas) beschriebenen Formen, *Lanistes (Paludomus? Neum.) trojanus* und *Limnaeus Dilleri* eine über-